

Józef Jarosz
Wrocław (Polen)

Zur Wahrung der literarischen Qualität in der Übersetzung am Beispiel der Wiedergabe von Sprichwörtern

ABSTRACT

About the retaining of literary quality in the translation

This paper looks briefly at the Polish proverbs in the translation of W.S. Reymonts novel *Chłopi* into Danish. The proverbs and their metaphors are inherent components of the source text. Among the analyzed forms there are some Polish proverbs that have exact Danish equivalents, a couple of them which have approximate equivalents, and some of them which do not have equivalents in the target language. An optimal translation decision could be to find an exact equivalent for a Polish proverb in Danish. But the translator chose another strategy: he transferred not the referential meaning but the stylistic and emotional nuances of the proverbs (rhyme and rhythm) and in this way he retained the literary quality in the translation.

1. Einleitung

Die Übersetzungsaufgabe ist eine kommunikative Herausforderung, die unter zwei Aspekten gesehen werden muss: dem Aspekt des Sprachkontakts und dem Aspekt des Kulturkontakts (Koller 1992: 59). Der vorliegenden Analyse liegt die Auffassung zugrunde, dass die Sprache eines Originaltextes kulturelle Inhalte widerspiegelt, die in der Translation den zielsprachlichen Lesern ein Bild über eine fremde Ausgangskultur oder deren Elemente vermitteln können. Reiss und Vermeer sind der Ansicht, dass „die sozio-kulturelle Einbettung eines Ausgangstextes“ ein „für das Übersetzen ausschlaggebender Faktor“ ist (Reiss/Vermeer 1984: 152). Die Sprache hängt mit der eigenen Kultur zusammen und ist von dieser nicht zu trennen. Demnach muss der Text bzw. die Sprache mit

der Kultur transferiert werden. Vermeer kommentiert diese Äußerung folgendermaßen:

Eine Translation ist [...] ein transkultureller Transfer, die möglichste Lösung eines Phänomens aus seinen alten kulturellen Verknüpfungen und seine Einpflanzung in zielkulturelle Verknüpfungen. Demnächst soll eine Translation keine falschen Vorstellungen über die Kultur aus dem Ausgangstext vermitteln. (1986: 34)

In einem konfrontativen Verfahren wird in dem vorliegenden Beitrag den Ausschnitt aus dem vierbändigen Roman von Władysław Stanisław Reymont „Chłopi“ und seine dänische Übertragung von Valdemar Rørdam (København 1959) fokussiert¹. Einer Vergleichsanalyse werden Übersetzungseinheiten in Form von Sprichwörtern unterzogen. Die materielle Grundlage bilden 18 Exzerpte aus dem ersten Band des Romans. Dabei soll überprüft werden, was für Verfahren und Strategien verwendet wurden, inwieweit dänische Äquivalente den polnischen Ausgangsformen entsprechen und – was damit zusammenhängt – inwiefern ein „kultureller Transfer“ stattfindet und ob der Text der Übersetzung die Qualität in dem untersuchten Aspekt beibehalten hat.

2. Zur Charakteristik der Übersetzungseinheiten

Sprichwörter, Phraseologismen, geflügelte Worte, Zitate sind häufige Stilmittel, um die sprachliche Ausdrucksweise anzureichern. Sprichwörter sind in der Regel prägnant, volkstümlich und von expressiver Bildlichkeit (Vogt 2005: 36). Ihre Formelhafteigenschaft wird zusätzlich durch den Gebrauch der Reime und des Rhythmus verstärkt, deswegen eignen sie sich gut, einen Sachverhalt besser zu verdeutlichen und erinnerlich zu machen. Sie wirken durch die Autorität – die Gültigkeit des Inhalts muss nicht jedes Mal bewiesen werden (Revenstorff/Burkhard 2009: 236). Ihr Gebrauch verleiht also dem Text gewisse Eigenheiten und Besonderheiten des Stils, die im Übersetzungsprozess nicht ignoriert werden dürfen. Dies gewährleistet die Wahrung der ästhetischen Ebene des Originals – „der literarischen Qualität“ (Fleischmann 2002: 48). Sprichwörter als Übersetzungseinheiten mögen zu translatorischen Problemen werden, denn es gibt keine fertigen Pauschallösungen für den Translator. Zu nennen sind hier viele Faktoren, die die Qualität der Übersetzung direkt beeinflussen können. In den Vordergrund treten jedoch meiner Meinung nach zwei:

1. der typologische Charakter der Parömien (Alter, Inhalt, Verbreitung, etymologische Herkunft),
2. die Funktion der Sprichwörter in dem zu übersetzenden Text.

1| *Chłopi* – ein vierteiliges Epos über das Leben der polnischen Bauern im 19. Jahrhundert, sicherte dem Autor W. St. Reymont die Verleihung des Literaturnobelpreises im Jahr 1924. Der Roman liegt in zahlreichen Übersetzungen vor und zählt zu den bedeutendsten Prosawerken in polnischer Sprache.

Die Eigenschaften der ersten Gruppe bestimmen den Schwierigkeitsgrad in der Translation. Die Herkunft einer Form ist oft mit ihrer Verbreitung gekoppelt. Die Formen biblischer Provenienz, lateinischer Herkunft oder geschaffen von Vertretern der Weltliteratur, deren Werke allgemein bekannt sind und oft zitiert werden, erleichtern den Übersetzern die Aufgabe dermaßen, dass fremdsprachige Pendanten in der Regel bereits in bilingualen (bzw. multilingualen) Sammlungen oder Sprichwörter-Lexika vorliegen und denen entnommen werden können. Das Alter und der Inhalt implizieren manches Mal die Anwesenheit der veralteten, unikalsten Lexik oder bereiten Schwierigkeiten mit der korrekten Lesart (Auslegung) der Semantik. Bekanntlich unterscheidet man direkte Sprichwörter, die ihre Aussage unverhüllt ausdrücken, und indirekte, die sich zur Darstellung eines Sachverhaltes der Metaphern bedienen (Röhrich/Mieder 1977: 54). Die ersteren lassen sich in der Regel adäquat übersetzen und haben äquivalente fremdsprachige Versionen, z.B.: *Aller Anfang ist schwer* oder *Ende gut, alles gut*. Die bildlichen Sprichwörter bedürfen nicht selten einer Inhaltsanalyse. Erst wenn man ihre denotative Bedeutung definiert hat, kann man das Sprichwort auf jede strukturgleiche Situation anwenden und äquivalent in der Zielsprache wiedergeben.

In dem untersuchten Roman gelten satzwertige Phraseologismen als eine Selbstverständlichkeit: sie machen die Spezifik der Bauernsprache aus und als solche sind sie als invariantes Merkmal des Ausgangstextes zu betrachten. Sie bereichern das Repertoire der literarischen Ausdrucksmittel, machen die Sprache lebendiger und nuancenreicher. Die Aussagen mit den Sprichwörtern verleihen dem Text eine Expressivität und sichern dem Leser eine Dosis von Emotionen in einer kompakten literarischen Form. Die Verwendung von gereimten und rhythmischen Sprüchen führt eine Abwechslung in das eher monotone Vokabular der Bauernfiguren ein und bringt eine Dosis Humor mit sich. Die Ausgangsformen liefern ein interessantes Material zur Erforschung der Denkweise, Mentalität und eröffnen eine neue Perspektive für die Interpretation der Romanhandlung. Ein bestimmtes Kolorit verleihen zusätzlich regionale Formen bzw. Varianten der Parömien (Sandig 2007: 160). Die in einer mäßigen Frequenz verwendeten Sprichwörter langweilen nicht mit ihrer Didaktik und hinterlassen Reflexe der Mündlichkeit in dem geschriebenen Text (Burger 2007: 225). Der Gebrauch von Sprichwörtern verstärkt zusätzlich die Opposition Dialog vs. Erzählung. In ihrem Kontext bewahren die Sprichwörter, durch semantische und syntaktische Abgeschlossenheit, den Status der eigenständigen Mikrotexthe. Sie heben sich durch ihre formelhafte Prägung und stilistische Prägnanz von dem umgebenden literarischen Umfeld ab (Reuvekamp 2007: 18). Den Status des Mikrotexthes sichern auch solche Eigenschaften wie thematische Verflechtung und Distanzierung durch den Inhalt von allgemeingültiger Wahrheit. Bleiben die formellen Eigenschaften in manchen Sprichwörtern aus, signalisiert die kompakte Form, bzw. der bekannte Inhalt den Charakter der Aussage. Anders funktionieren

fremdsprachige Sprichwörter in der Translation. Die Mikrotex te müssen manchmal mit extra Mitteln signalisiert werden, damit die gleiche ästhetische Qualität dem Empfänger an gleicher Stelle geliefert wird und damit die Wahrung der ästhetischen Seite des Originals stattfindet. Der Leser soll das Gefühl haben und sich dessen bewusst sein, wo Sprichwörter der Ausgangskultur Verwendung fanden (Fleischmann 2002: 49). Dies ist nur dann möglich, wenn sie von dem Übersetzer in den Skopos der Translation einbezogen werden.

3. Funktion der Sprichwörter im Erzähltext

Die exzerpierten Sprichwörter bilden keine homogene Menge: weder hinsichtlich der typologischen Eigenschaften noch in Bezug auf die Funktion im Text. Die hier diskutierten Formen wurden in folgenden Kontexten verwendet:

- a) in den narrativen Textteilen des Romans mit beschreibender Funktion. Der Sprecher drückt mit dem Sprichwort gewöhnlich seine Einstellung aus; es dient also zu der Beschreibung, Illustration und Verkürzung (eine Äußerung in eigenen Worten wäre länger). Die Monologsituation wird dadurch aufgelockert und das Sprichwort als gemeinsamer Erfahrungssatz hat eine entspannende Wirkung auf den Leser (Lassen 1988: 53). In dem analysierten Roman treten im erwähnten Kontext drei Sprichwörter auf: bei der Beobachtung der Natur: *Srokowe wesele – deszczu będzie wiele* (44), in der Charakteristik der Romanfiguren: *Nie dla psa kielbasa, nie dla prosiąt miód* (208); *Mądra i Kaśka, jak pełna faska!* (248);
- b) in dialogischen Äußerungen mit abwechslungsreicher Verteilung der Funktionen. In den umgangssprachlichen Erzählvorgängen steht das Sprichwort meist am Ende des Redebeitrags, bzw. in der Mitte als eine Zwischenbilanz. Es gilt als Zusammenfassung des Berichteten und gleichzeitig dem Spannungsabbau. Der Sprecher signalisiert seine Einstellung zum Erzählthema, indem er die Aussage mit einem Sprichwort unterbricht oder abschließt (Lassen 1988: 61). Manchmal büsst das Sprichwort seine lehrhafte Funktion ein, denn es dient nicht der Wissensübermittlung, sondern wird als rhetorisch-ästhetisches Mittel eingesetzt, das die einmal geäußerten Inhalte in einer eleganten Form wiederholt. In dem untersuchten Romanfragment dienen sie vorwiegend als:
 - Kommentar zur Situation, zum bereits vom Gesprächspartner geäußerten Gedanken: *U wdowca to kiej między wilkami owca* (30),
 - Illustration eines bereits formulierten Gedankens: *Dobra żona głowy mężowej korona* (30),
 - Abschluss eines Gesprächs: als ein objektives Argument: *Kto borguje, ten się z butów zzuje* (78); als Ratschlag: *Chłop robotny i żona pyskata, to weźmą choćby i pół świata* (246),

- ▶ eine figurative, kommentierende Antwort auf den vom Gesprächspartner dargestellten Sachverhalt: *Kto ciężkim jarmarczny – temu długo nie starczy (108)*, *Z cudzego woza to złaż choć i w pół morza (118)*, *Baj baj, chłop śliwy rwie, a ino ich dwie (145)*, *Pokorne ciele dwie matki ssie (155)*, *Wpuść ciele do kościoła, a toż ino ogon wyniesie (247)*,
- ▶ eine Aussage mit argumentativer Funktion der Verstärkung (verstärkende Wiederholung) des Gesagten, Mittel zur Verallgemeinerung der Situation. Das Sprichwort ersetzt eigene Formulierungen; mit ihm wird der Äußerung eine größere Eigenständigkeit oder mehr Nachdruck verliehen als mit stereotypen Eigenformulierungen: *Jaki korzeń, taka nać – taka córka, jaka mać (219)*, *Kogo woda zbawi, to zbawi, a gorzałka kuźdego na nogi postawi (245)*.

4. Konfrontativer Teil

In dem untersuchten Romanfragment handelt es sich um Sprichwörter mit unterschiedlichem Status in der Ausgangssprache, was ihren Verbreitungs- und Erkennungsgrad angeht. Die erste Etappe der Analyse ergab eine Grobeinteilung der Belege in drei Untermengen. Das analysierte Korpus zerfällt in folgende Untergruppen:

1. sprichwörtliche Internationalismen – allgemein bekannte Formen, biblischer bzw. lateinischer Herkunft mit vorhandenen festen Parallelförmigkeiten in der Zielsprache;
2. weniger oder gar nicht bekannte Formen, für die man schwer eine Entsprechung in der Zielsprache finden kann;
3. Sprichwörter, die von dem Verfasser geschaffen wurden und zum ersten Mal in dem literarischen Text Verwendung fanden², gewöhnlich mit Nulläquivalenz in der Zielsprache.

In den kontrastiven Untersuchungen setzt die Vergleichsprozedur die Überprüfung folgender Parameter voraus:

- ▶ denotative Äquivalenz;
- ▶ formal-ästhetische Äquivalenz – das Kriterium erweist sich als besonders fruchtbar; Sprichwörter zeichnen sich mit einer Palette von formellen Stilfiguren aus: zu den gängigsten zählen Metaphern, Reime unterschiedlicher Art (darunter auch Alliteration) und Rhythmus. Gefragt wird auch nach formaler Kongruenz (Jarosz 2004: 20). Je nach dem Grad der Übereinstimmung unterscheidet man zwischen der Volläquivalenz, der partiellen/approximativen Äquivalenz (hier mit vielen Stufen, je nach Proportion vorhandener Entsprechungen) und Nulläquivalenz (Wotjak 1982: 115).

2| Dies trifft – nach den Angaben von NKPP – auf die Beispiele Nr. 9, 12 und 16 zu.

Die äußeren Merkmale der Parömien signalisieren dem Rezipienten eine abgeschlossene kommunikative Einheit und beeinflussen den stilistischen Wert des Textes;

- ▶ pragmatische Äquivalenz – dieses Kriterium, das den Rezipienten ins Zentrum des Interesses stellt, hängt mit den Eigentümlichkeiten der untersuchten Einheiten zusammen und geht davon aus, dass die Wirkung des Zieltextes mit der des Ausgangstextes vergleichbar sein soll. In einer Übersetzungsanalyse kommt noch ein zusätzlicher Parameter hinzu: gewählte Übersetzungsprozedur, die auch einer Beurteilung unterliegt. Die ist nämlich eine der Variablen, die den Endeffekt einer Translation direkt beeinflusst.

Zur Systematisierung der Äquivalenzverhältnisse zwischen zweisprachigen Sprichwörtern bediene ich mich folgender Bezeichnungen: [sem +] semantische Äquivalenz, [sem –] semantische Äquivalenz bleibt aus, [metaph 1=1] Identität der Metaphern in verglichenen Formen, [metaph 1/1] Unterschiede zwischen vorhandenen Metaphern, [metaph 1/0] Bildlichkeit der Ausgangsform, [metaph 0/1] Bildlichkeit der Zielform, [form] Anwesenheit der formal-ästhetischen Mittel (Reim, Rhythmus). Nach dem Kriterium der zielsprachlichen Entsprechungen bilden alle Exzerpte zwei Gruppen: die mit vorhandenen Äquivalenten im parömiologischen System der Zielsprache (=ZS), und die ohne zielsprachliche Entsprechungen.

4.1. Sprichwörter mit vorhandenem Äquivalent in der ZS

a) funktionales Äquivalent:

[sem +, metaph 1=1, form 1=1]

(1) *Dobra zona głowy mężowej korona* (30).

→ *Giv manden en god kone, så giver du ham livets krone* (29).

[sem +, metaph 1/1, form 1/0]

(2) *Jaki korzeń, taka nac – taka córka, jaka mac* (219).

→ *Æblet falder ikke langt fra stammen* (216).

[sem +, metaph 0/1, form 1/0]

(3) *Pan Jezus nierychliwy, ale sprawiedliwy* (219).

→ *Guds mølle maler langsomt, men den står ikke stille* (215).

Die oben angeführten Beispiele für zielsprachliche Äquivalente bilden die meist typischen Entsprechungen. Es sind: eine Parallelförmigkeit (1) und funktionale Pendanten (2-3). Die interlingualen Beziehungen zwischen den Ausgangs- und Zielformen sind komplex und wurden jeweils als Bündel von Merkmalen in den Klammern dargestellt. Alle zitierten Paare weisen semantische Äquivalenz auf. Unterschiedlich sieht die Verteilung der metaphorischen Bilder und deren Identität aus. Auf dem gleichen Bild basieren beide Formen des ersten Paares, was auf ihren Status der sprichwörtlichen Internationalismen biblischer Herkunft

zurückzuführen ist. Die Kongruenz in formaler Hinsicht bleibt jedoch aus, denn beide Formen sind keine exakten Zitate aus dem biblischen Buch der Sprichwörter (Spr. 12, 4), sondern ihre Modifikationen³. Unterschiedliche Konstellationen verzeichnete ich in der Distribution des Parameters „Bildlichkeit“. In dem zweiten Beispiel fußen zwar beide Sprichwörter auf einer metaphorischen Botschaft, ihnen liegen jedoch unterschiedliche Bilder zugrunde. Dies kann verwundern, denn es gibt im Dänischen ein Sprichwort, das exakt die Bedeutung der Originalform mit Hilfe identischer Lexik wiedergibt: *Som moderen er, så er datteren*. Offensichtlich war die zitierte Form für den Übersetzer zu wenig literarisch, zu wenig bildhaft. Semantische Übereinstimmung im dritten Beispiel begleitet Asymmetrie im Gebrauch der Metapher und Reime.

b) eigene (wörtliche bzw. freie) Übersetzung

[sem +, metaph 1=1, form 0/0]

(4) *Biednemu to zawsze wiatr w oczy* (12).

→ *Småfolk har aldrig andet end som modvind* (11).

[sem +, metaph 1=1, form 1/1]

(5) *Z cudzego woza to złaż choć i w pół morza* (118).

→ *Kør med fremmedes vogn i trav, af må du midt i det vildene hav* (113).

(6) *Kto ma księdza w rodzie, temu bieda nie dobodzie* (96).

→ *Den, der har en præst til frænde, kommer aldrig i elende* (93).

[sem –, metaph 1/0, form 1/1]

(7) *Chto boryje, ten się z butów zzuje* (78).

→ *Lang kredit er sent kvit* (75).

Überraschenderweise verzichtete der Übersetzer auf vorhandene Entsprechungen und damit auf die Möglichkeit einer funktionalen Wiedergabe der Übersetzungseinheiten. Dies war durchaus möglich, denn jedem der zitierten Sprichwörter entspricht ein dänisches Pendant, das in der Tradition der Parömiologie fest verwurzelt ist und in die heimischen Sprichwörterlexika Eingang fand. Als Erklärung für ein derartiges Verfahren sehe ich nur eine Ursache⁴: die absichtlich gewählte Übersetzungstechnik steht im Dienste der angenommenen Übersetzungsstrategie. Der Übersetzer setzte sich zum Ziel die ausgangssprachliche Metaphorik und Bildlichkeit zu exponieren und damit das Fremde im literarischen Text in den Vordergrund zu rücken. Dies trifft auf die Belege Nr. 4 und 5 zu, denn die vorhandenen

3| Das Sprichwort biblischer Herkunft, erste Belege in polnischen Texten stammen aus dem Jahre 1440 (NKPP III: 962). Originalfassungen haben in beiden Sprachen folgende Formen: *Żona stateczna koroną jest męża swego; ale która go do hańby przywodzi, jest jako zgniłość w kościach jego* (Biblia Gdańska); *En dygtig kvinde er sin mands krone, en, der gør ham skam, er som edder i hans knogler* (Bibel: Det Danske Bibelselskab 1992).

4| Die zweite Ursache: Mangel an Kompetenz im parömiologischen System der Muttersprache lehne ich ab.

äquivalenten Formen im Dänischen enthalten andere Metaphern. Die Ausgangsform Nr. 4. hat in der Zielsprache eine Reihe von Entsprechungen. Überraschend ist hier die Vielfalt in der bildlichen Darstellung des Sachverhalts, den man als „der Arme hat immer schlechtes Glück“ paraphrasieren kann: *Den fattige skal altid have skyld for, hvad skade der sker, Når fattigfolk skal have brændevin, er tappen altid frossen, Det bliver gerne regnvejr, når fattigmand skal skære tørv, Fattigmands korn vokser tyndt, Fattigmands lykke er immer tynd.* Für die Nr. 5 gibt es auch eine Entsprechung, der eine ähnliche Situation zugrunde liegt: *Når man går rundt i andres klæder, risikerer at blive afklædt midt på gaden.* Dem Beispiel Nr. 6. entspricht im Dänischen der Spruch *Godt at have bispen til morbroder,* der mehr im Inhalt und in der Form von der polnischen Ausgangsform abweicht als die von dem Übersetzer vorgeschlagene Neubildung.

Die besprochene Gruppe ist zwar bescheiden, aber innerlich inhomogen hinsichtlich der angewandten Operationen an der Zielsprache. Die dominierende Technik ist hier wörtliche Übersetzung (4, 5 und 6 mit einigen lexikalischen Änderungen). Der Übersetzer zeigte hier eigene Kreativität. Er fand solche Entsprechungen, die mit dem ausgangssprachlichen Sprichwort sowohl inhaltlich als auch lexikalisch und syntaktisch übereinstimmen.

Kontrovers scheint dagegen die letzte Lösung (Nr. 7) zu sein: sie bildet einen Sonderfall. Die eigentliche Entsprechung der Ausgangsform, die von dem Übersetzer abgelehnt wurde, lautet: *Borgen gør (giver) sorgen* (dazu zwei Varianten: *Den, som går i borgen, går i sorgen; Den, som tager på borg, kvitterer med sorg*) und ist in jeder Hinsicht die beste Lösung. Was die Bedeutung und Metaphorik angeht, steht sie mit der Ausgangsform in Einklang. Der Sprachmittler hätte die semantisch volläquivalente, gereimte Entsprechung einführen können. Mit der gewählten Form (7) wurde die Loyalität weder dem Ausgangstext noch dem Rezipienten gegenüber respektiert.

Mit dem Einsatz der genannten Techniken erreichte der Autor des Zieltexes folgende Effekte:

1. Transfer der ausgangssprachlichen Bildlichkeit in den Zieltext und Wiedergabe der semantisch-syntaktischen Struktur der polnischen satzwertigen Phraseologismen;
2. größere Distanz zwischen dem Textinhalt und dem Empfänger des Zieltexes. Die selbst erschaffenen Formen scheinen für den Empfänger „attraktiver“ zu sein, denn sie enthüllen die ausgangssprachliche Metaphorik, ahmen durch den Gebrauch der ästhetischen Mittel (Reim, Rhythmus in 6. und 7.) die prototypischen Eigenschaften der Sprichwörter nach und exponieren die Andersartigkeit der polnischen Parömien. Dies signalisiert dem Empfänger die Anwesenheit der Mikrotexen und sichert den Kulturtransfer⁵.

5| Es sei am Rande bemerkt: Die Kreativität des Übersetzers übertrifft die Form der originellen Sprichwörter und verdient ein großes Kompliment.

4.2. Sprichwörter ohne vorhandene Äquivalente in der Zielsprache

4.2.1. freie Übersetzung mit Beibehaltung der formalen Eigenschaften der Sprichwörter

[sem –, metaph 1=1, form 1/1]

(8) *U wdowca to kiej między wilkami owca* (30).

→ *Enkelmand på gård bliver klippet som et får* (29).

[sem –, metaph 1/1, form 1/1]

(9) *Srokowe wesele – deszczu będzie wiele* (44).

→ *Når skaderne skændes, vil vejret vendes* (43).

(10) *Kto ciggiem jarmarczy – temu długo nie starczy* (108).

→ *Rend markedet om, og pungen er tom* (104).

[sem –, metaph 0/0, form 1/1]

(11) *Kogo woda zbawi, to zbawi, a gorzalka kuźdego na nogi postawi* (245).

→ *Vand alene gør det visselig ikke. Men en ordentlig dram gør ingen mand skam* (241).

[sem +, metaph 0/0, form 1/1]

(12) *Chłop robotny i żona pyskata, to wezmą choćby i pół świata* (246).

→ *Håndsnild mand og ordsnild kvinde, de tilsammen kan verden vinde* (241).

(13) *Mądra i Kaśka, jak pełna faska!* (248).

→ *Pigen er huld, mens gryden er fuld* (244).

Eine andere Konstellation von Merkmalen charakterisiert die oben angeführten Mikrotexte. Von sekundärer Bedeutung scheint die semantische Äquivalenz zu sein. Die Minuszeichen nach dem Merkmal [sem –] ordnen die Translate in die Reihe der Produkte freier Übersetzung. Inhaltlich nehmen sie die Thematik der Ausgangsformen auf und weichen von dem Hauptgedanken der polnischen Originale nur wenig ab. Sie passen ausgezeichnet in den Romankontext und dem Empfänger werden Mikrotexte angeboten, die mit den Ausgangsformen vergleichbar sind. Der dänische Übersetzer ist sich dessen bewusst: Die Übersetzungsversionen müssen den AS-Invarianten nicht gleich, sondern gleichwertig sein. Die denotative Äquivalenz wurde zugunsten der formal-ästhetischen Äquivalenz vernachlässigt. Die erstere war übrigens aus objektiven Gründen nicht erreichbar, denn die Ausgangsformen gehören zu seltenen Sprichwörtern, bzw. sprichwörtlichen Redensarten. Einheitlich ist die Gruppe hinsichtlich der Metapherdistribution in beiden Übersetzungseinheiten. Beibehalten wurde das prototypische äußere Merkmal eines Sprichwortes: rhythmische Gestaltung der Aussage unterstützt mit stark auffallenden Binnenreimen, nicht selten Zäsurreimen (d.h. Reimbindung des durch Zäsur entstandenen ersten Versabschnitts mit dem Versende). Der Zieltextautor gab sich Mühe die ästhetischen Eigentümlichkeiten der Ausgangsformen in die Zielkultur zu transferieren. Sie sind bei der Beuteilung der literarischen Qualität der Übersetzung ausschlaggebend.

4.2.2. freie Übersetzung ohne Beibehaltung der formalen Aspekte

Der letzte Übersetzungstyp umfasst Zielformen, die den Inhalt der Ausgangsformen durch die Anwendung der Technik der wörtlichen Übersetzung wiedergeben. Das Merkmal [sem+] verbindet – im Unterschied zu den Übersetzungseinheiten der vorigen Gruppe unter 4.2.1. – alle Übersetzungseinheiten. Differenzen entstehen nach der Analyse des Merkmals [form] und bilden eine Grundlage für eine weitere Gliederung der Belege. Zu unterscheiden sind zwei Situationen: wenn die Ausgangsformen keine besonderen äußeren Merkmalen aufweisen (Untergruppe a) und wenn die Ausgangsformen rhythmische und gereimte Aussagen sind (Untergruppe b).

a) stilistisch neutrale Inhaltswiedergabe [sem +, metaph 1/1, form 0/0]:

(16) *Wpuść cielę do kościoła, a toż ino ogon wyniesie* (247).

→ *Når en kalv kommer i kirke, letter den straks på halen og gør sin bedste!* (243).

(17) *Pokorne cielę dwie matki ssie* (155).

→ *From kalv dier to mødre* (151).

(18) *Nie dla psa kielbasa, nie dla prosiąt miód* (208).

→ *Pølse er ikke for hunden og honning ikke for hønsene* (203).

b) Wiedergabe mit einer stilistischen Verflachung und/oder Entmetaphorisierung:

[sem +, metaph 1/0, form 1/0]

(14) *Wiedzą sąsiedzi, jak kto siedzi* (95).

→ *Den slags ved naboer jo om hinanden* (92).

[sem +, metaph 1/1, form 1/0]

(15) *Baj baju, chłop śliwy rwie, a ino ich dwie* (145).

→ *Ja ja. Bonden plukkede alle sine blommer; der var to* (141).

Die Untergruppe b) umfasst Translate mit stilistischer Verflachung, also mit dem Verlust auf der formal-ästhetischen Ebene. Im Beispiel Nr. 14 kommt zusätzlich zur Entmetaphorisierung. Die Translate in der ersten Untergruppe charakterisiert zwar kein Verlust, es besteht aber eine Gefahr, dass sie aus der Perspektive des Textempfängers nicht als Mikrotex te erkannt und rezipiert werden und damit die Information über den Gebrauch der Sprichwörter im Ausgangstext verloren geht. Dafür spricht – neben der wenig markanten, reimlosen Form – ein wenig typischer Inhalt einiger Mikrotex te, die keine allgemeingültigen Lebenserfahrungen wiedergeben (z.B. Nr. 15). Die reimlose Übertragung vom Beispiel Nr. 14 verschärft Grenzen zwischen dem relativ souveränen Mikrotex t im Ausgangstext und einem unmarkierten einfachen Satz im Zieltext. Auf der anderen Seite müssen die wörtlichen Übersetzungen der übrigen Sprichwörter nicht mit einem kulturellen Kommentar versehen werden. Ihr Inhalt ist einerseits als allgemeingültige Lebensregeln einigermaßen verständlich, eine zusätzliche Interpretation

bietet auch der sprachlich-situative Kontext, so dass der ursprüngliche Sinn rekonstruierbar ist.

5. Zusammenfassung

Die bisher festgestellten Fakten in der vorliegenden Konfrontation sind für die Bestimmung gewisser Regularitäten besonders fruchtbar. Der Übersetzer betrachtete mit Recht die in die Aussagen und Gedanken der Bauern eingeflochtenen Mikrotex te als eine der konstitutiven Eigenschaften im Stil des Ausgangstextes: sowohl ihre kommunikative als auch ästhetische Funktion der Übersetzungseinheiten wurden invariant in den dänischen Text transferiert. Ein anderes Herangehen an die Übersetzung wäre übrigens unangemessen.

Das untersuchte Material bestätigt den Gebrauch unterschiedlicher Übersetzungsprozeduren, was auf die Vielfalt der heterogenen Ausgangsformen zurückzuführen ist. Der überwiegende Teil der diskutierten Sprichwörter gehört nicht zu den bekanntesten und häufigsten Formen, die in den meisten einsprachigen oder multilingualen Sammlungen von Parömien feste Plätze einnehmen und von den Sprachbenutzern beider Sprachen sofort aus dem Gedächtnis abgerufen werden können: es sind weniger bekannte Formen, die die Sprache der Romanfiguren noch authentischer machen. In der Übersetzung gewinnen die Äußerungen eine neue Dimension – sie werden nicht als heimische Sprichwörter erkannt und identifiziert, sondern als ausgangssprachliches Kulturgut empfunden. Der Zielspracheleser hat somit das Gefühl, mit kulturspezifischen Sprüchen konfrontiert zu werden.

Der Übersetzungsvergleich ergab unterschiedliche Konstellationen, die infolge der gewählten Übersetzungsverfahren entstanden sind. Der Zieltextautor greift nur in einigen Kontexten zu den vorhandenen zielsprachlichen Pendants und verwendet dabei funktionale Entsprechungen und Parallelen. Im Umgang mit der Sprache weiterer Sprichwörter repräsentiert der Translator eine andere, aber leicht erkennbare Strategie. Er entschied sich für eine originalbezogene Übersetzung, was die Wahl der einzelnen Übersetzungstechniken impliziert. Mit Absicht lehnt er funktionale Äquivalente ab, ersetzt sie mit selbst geschaffenen Entsprechungen und sorgt dabei für knappe und prägnante Sprüche, die genial stilistische Züge der Ausgangsformen nachahmen, ohne ursprünglich Sprichwörter zu sein. Aus stilistisch-ästhetischen Gründen gab sich der dänische Übersetzer Mühe für die satzwertigen Phraseologismen mit Nulläquivalenz solche Formen so zu bilden, dass der Gesamteindruck des Zieltextes mit dem des Ausgangstextes vergleichbar ist. Für die Proverbialisierung der Ausgangsformen (Besler 2003: 186) muss man den Übersetzer loben, denn sie erfüllen nicht nur die denotative Äquivalenz, sie kopieren die Eigentümlichkeiten des Originaltextes in der Regel auf eine ausgewogene, durchdachte und geschmackvolle Art und Weise. Die

eingesetzten translatorischen Lösungen führen zur verfremdenden Übersetzung, und der Sprachmittler baut die Distanz zwischen dem Originaltext und seiner Entsprechung ausdrücklich und konsequent auf. Der dänische Translator erweist sich hier nicht nur als Mittler, sondern nebenbei als eine Art Sekundärautor, der in einem bestimmten Umfang neue Quasi-Sprichwörter kreiert und ins Leben ruft, um die literarische Qualität möglichst wenig zu beeinträchtigen. Die endgültigen summarischen Resultate der Analyse wurden in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 1: Summarische Darstellung der Äquivalenzverhältnisse nach untersuchten Parametern

[sem]		[metaph]					[form]				
+	-	1=1	1/1	1/0	0/1	0/0	1=1	1/1	1/0	0/1	0/0
13	5	4	7	3	1	3	1	9	4	0	4

Eine relativ niedrige Anzahl vertreten die semantisch äquivalenten Paare. Man darf jedoch nicht vergessen, dass die vier unter 4.2.1. diskutierten Translate als approximative Äquivalente gelten, die nur geringe Abweichungen auf der inhaltlichen Ebene aufweisen. Die angeführte Statistik liefert darüber hinaus Beweise, dass der Übersetzer für das Gleichgewicht im Gebrauch der Metapher sorgte. In 14 Paaren wurde der Status quo der Sprichwörter in dieser Hinsicht nicht geändert, d.h. 11 bildliche Sprichwörter behielten das Merkmal in der Übertragung, den drei Mikrotextrn ohne Metapher entsprechen vergleichbare Translate der gleichen Art. Drei Übersetzungseinheiten wurden mit Verlust übertragen [metaph 1/0], was in einem anderen Paar wieder kompensiert wurde [metaph 0/1]. Vergleichbare Ergebnisse werden aus der Kolonne [form] ersichtlich. 14 Translate wurden stilgerecht übertragen, d.h. sie behielten ihre formal-ästhetischen Merkmale, 4 Einheiten wurden mit stilistischer Absenkung wiedergegeben. Keine Translate illustrieren stilistische Anhebung.

Ungelöst blieb jedoch das Problem der dialektalen Markierungen, die als sprachlich-stilistischer Kontrast zur Standardsprache benutzt wurden. Eine Übersetzung von Texten mit Sprachmischungen bleibt immer noch eine große Herausforderung für die Theorie und Praxis der Translatork, denn eine eingehende Erörterung oder gar eine relevante Übersetzungsmethode wurde nicht ernsthaft durchgeführt bzw. vorgeschlagen (Brembs 2004: 11).

Mit den Ergebnissen der Analyse wird auch ein viel diskutiertes Thema der interkulturellen Kommunikation sowie der Kulturgleichheit und -unterschiedlichkeit angesprochen. Beide Probleme können in weiteren Untersuchungen über die Translation der Sprichwörter thematisiert werden.

Literaturverzeichnis

- Besler, Andreas (2003). *Sprichwortbild und Sprichwortschwank*. Berlin.
- Brembs, Gunhild (2004). *Dialektelelemente in deutscher und schwedischer Literatur und ihre Übersetzung: von Schelch zu eka, von ilsnedu zu bösartig*. Stockholm.
- Burger, Harald (2007). *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- Fleischmann, Eberhard (2002). „Solshenizins Publizistik – ein Beispiel für den kulturgemeinschaftsspezifischen Texttyp“. In: Thome, G./Giehl, C./Gerzymisch-Arbogast H. (Hg.). *Kultur und Übersetzung: methodologische Probleme des Kulturtransfers*. Tübingen. S. 33-55.
- Jarosz, Józef (2004). „Z badań konfrontatywnych nad przysłowiami pochodzenia łaćnińskiego w języku duńskim i polskim“. In: *Studia Linguistica XXIII*. S. 17-27.
- Koller, Werner (1992). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiesbaden/Heidelberg.
- Lassen, Regine (1988). *Das katalanische Sprichwort: Literarische Tradition und umgangssprachlicher Gebrauch*. Tübingen.
- NKPP=Krzyżanowski, Julian, Świrko, Stanisław (Hg.) (1969-1978). *Nowa księga przysłów polskich*, Bd. 1-4. Warszawa.
- Reiss, Katharina/Vermeer, Hans J. (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen.
- Reuvekamp, Silvia (2007). *Sprichwort und Sentenz im narrativen Kontext: Ein Beitrag zur Poetik des höfischen Romans*. Berlin.
- Revenstorf, Dirk/Burkhard, Peter (2009). *Hypnose in der Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin: Manual für die Praxis*. Berlin.
- Röhrich, Lutz /Mieder, Wolfgang (1977). *Sprichwort*. Stuttgart.
- Sandig, Barbara (2007). „Stilistische Funktionen von Phrasemen“. In: Burger, H./ Dobrovol'skij, D./ Kühn, P./ Norrick, N. R. (Hg.) *Phraseologie – Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Band 1. Berlin/New York. S. 158-175.
- Vermeer, Hans J. (1986). „Übersetzen als kultureller Transfer“. In: Snell-Hornby, V. M. (Hg.) *Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung*. Tübingen. S. 30-53.
- Vogt, Gustav (2005). *Erfolgreiche Rhetorik: Faire und unfaire Verhaltensweisen in Rede und Gespräch*. München/Wien.
- Wotjak, Gerd (1982). „Äquivalenz, Entsprechungstypen und Techniken der Übersetzung“. In: Jäger, G./ Neubert, A. (Hrsg.): *Äquivalenz bei der Translation*. Leipzig. S. 113-124.

Quellen

- Reymont, Władysław Stanisław (1973). *Chłopi. I. Jesień*. Warszawa.
- Rørdam, Valdemar (1959). *Bønderne. Høsten*. København.